



Jahresbericht



Aidshilfe
Saar e.V.

INHALT

- 2 Inhalt
- 2 Vorwort
- 5 Gemeinsam gegen Aids und für Menschen mit HIV!
- 6 HIV-Neuinfektionen
- 8 positive Stimmen 2.0
- 11 21. März: Schnelltests kostenfrei
- 11 5. Juni: Walk of Pride
- 12 3. Oktober Kunstauktion
- 12 1. Dezember: Welt-Aids-Tag
- 14 Leben mit HIV heute
- 14 Unsere Angebote für Menschen, die mit HIV leben
- 16 Unsere Aufklärungs- und Beratungsangebote zu HIV und anderen Geschlechtskrankheiten
- 18 „Gudd druff!“: Die Präventionskampagne für Männer, intersexuelle und Trans*-Menschen, die Sex mit Männern haben
- 20 „BISS“: Das Projekt für männliche und transidente Sexarbeitende
- 22 Das Team
- 23 Finanzen

Hinweis: Um der unterschiedlichen geschlechtlichen Zuordnung von Menschen gerecht zu werden, nutzen wir inklusive Sprache. Die Endungen „*in“ oder „*innen“ implizieren, dass immer Frauen, Männer, nicht binäre, trans- und intersexuelle Menschen gemeint sind. Nur in Fällen, in denen eindeutige Zuordnungen möglich sind, haben wir darauf verzichtet.

Impressum

V.i.S.d.P.: Der Vorstand der Aidshilfe Saar e.V.
Nauwieserstr. 19, 66111 Saarbrücken
Text/Layout: Frank Kreutzer

Liebe Leser*innen,

groß war die Hoffnung, dass 2021 ein Ende der Pandemie absehbar wäre. Aber es kam anders. Covid-19 hat uns auch 2021 gefordert. Manches ist leider schon Alltag geworden: Abstandhalten, Maskentragen, Hände desinfizieren, Einsatz von Luftreinigern in den Beratungsräumen und virtuelle Treffen.

Wir konnten auch im zweiten Jahr der Pandemie unsere Angebote bis auf wenige Ausnahmen durchweg aufrechterhalten. So konnten unsere monatlichen Gruppentreffen wie das Positivendinner und der Kaffeeklatsch über weite Teile des Jahres nicht stattfinden. Auch unsere Weihnachtsfeier für Menschen mit HIV und ehrenamtlich Engagierte mussten wir leider wieder ausfallen lassen.

Die Auswirkungen auf die **einzelnen Arbeitsbereiche** waren sehr unterschiedlich:

Die persönlichen Lebensbedingungen von **Menschen mit HIV** wurden durch die pandemiebedingten Einschränkungen weiterhin zusätzlich erschwert, besonders traf dies auf Haushalte mit Kindern zu. Oftmals schlechte Wohnverhältnisse kombiniert mit besonderen Herausforderungen wie Social Distancing oder gar Quarantäne, Homeschooling ohne (stabiles) Internet und die sinnvolle Beschäftigung der Kinder ohne finanzielle Mittel für mehr Spielzeug oder Bildungsangebote haben viele an den Rand ihrer Bela-

stungsfähigkeit gebracht. Auch die Gruppe der Senior*innen mit HIV sah sich mit besonderen Herausforderungen konfrontiert. Oft leiden sie unter Armut, Vereinsamung und Depressionen sowie unter gesundheitlichen und geistigen Abbauprozessen. Mitarbeitende der Aidshilfe waren häufig die einzigen Kontaktpersonen, die diese Personengruppe noch hatte. Die Covid-19-bedingte Isolation hat ihre soziale, emotionale und gesundheitliche Situation massiv verschlechtert. Unsere Mitarbeitenden waren und sind diesbezüglich sehr gefordert. Sie waren zudem behilflich beim Buchen von Impfterminen und haben bei Bedarf auch Fahrdienste und Begleitungen zu den Impfungen sichergestellt.

Unsere **Workshop-Angebote für Jugendliche und junge Erwachsene** wurden wenig in Anspruch genommen. Hier hatte die Pandemie noch viel deutlichere Auswirkungen als 2020. Alleine 55 Veranstaltungen mit geplanten 790 Teilnehmenden, die bereits verbindlich gebucht waren, wurden wieder abgesagt. Zudem

hatten viele Schulen, die vor der Pandemie regelmäßig Workshops bei uns buchten, auch 2021 keine Anfragen gestellt.

Die Nachfrage nach telefonischen und persönlichen **Beratungen zu HIV und zu anderen Geschlechtskrankheiten** ist hingegen deutlich gestiegen.

Unser Testangebot im Rahmen unserer **Präventionskampagne „Gudd druff!“** wurde wieder viel häufiger genutzt, wobei das Niveau vor der Pandemie noch nicht erreicht wurde. Auch fanden deutlich mehr Beratungen über unsere Online-Kanäle (Chatberatungen...) statt.

Im **Sexarbeitendenprojekt „BISS“** ist die Zahl der Kontakte gleich geblieben. Während im ersten Corona-Jahr, und vor allem im ersten Lockdown, die überwiegende Mehrheit der Sexarbeitenden aus Sorge vor Ansteckung mit Corona noch die Einschränkungen mitgetragen hatte, konnten wir beobachten, dass sich, je länger die Arbeitsverbote andauerten und je länger die Perspektivlosigkeit

anhält, immer mehr Sexarbeitende infolge existenzieller Not gezwungen sahen, wieder zu arbeiten. Die Lebenslage vieler Sexarbeitenden war vor dem Hintergrund der Einschränkungen in Bezug auf die Ausübung der Prostitution weiterhin höchst prekär.

Viele **Treffen, Arbeitskreise und Fortbildungen** mussten virtuell durchgeführt werden. Auch unsere wöchentlichen Teamsitzungen fanden über weite Teile des Jahres online statt. Bei ganz- oder mehrtägigen Veranstaltungen waren die virtuellen Formate deutlich anstrengender als Präsenztreffen. Auch war der persönliche Austausch zwischen den Teilnehmenden oft eingeschränkt und es fehlte an „Atmosphäre“. Allerdings haben sich auch neue Möglichkeiten der Fortbildung und Vernetzung ergeben. So hat unser Dachverband sehr erfolgreich eine Reihe von zweistündigen Online-Seminaren zu unterschiedlichen Themen im Bereich Digitalisierung aufgelegt, ein Fortbildungsformat mit Zukunft. Kurze Arbeitseinheiten, die öfter und sehr kos-

tengünstig angeboten werden können und die deutlich mehr Menschen erreichen. Sie ersparen die Anreise und erleichtern Kolleg*innen, die in Teilzeit oder sehr kleinen Mitgliedsorganisationen arbeiten, die Teilnahme.

Auf den folgenden Seiten werden wir Sie über unsere inhaltlichen Schwerpunkte und besondere Aktionen des Jahres 2021 informieren. Danach folgt eine Beschreibung der verschiedenen Angebote der HIV-Prävention und unserer Angebote für Menschen, die mit HIV leben.

Der Erfolg unserer Arbeit ist nur möglich durch die Unterstützung Vieler. Sehr ermutigend war, dass wir auf diese Unterstützung auch in Zeiten der Pandemie verlässlich bauen konnten und weiterhin viel Solidarität erfahren durften. Das hat uns sehr gefreut. Herzlich **dan-ken** möchten wir deshalb:

- den Verantwortlichen im saarländischen Gesundheitsministerium, im Regionalverband Saarbrücken, in der Landeshauptstadt Saarbrücken

und der Deutschen Rentenversicherung Saarland für die verlässliche finanzielle Förderung,

- den Verantwortlichen in der Politik, insbesondere den Fraktionen im Landtag, in der Regionalversammlung und im Stadtrat Saarbrücken, die uns unterstützen,
- unseren Mitgliedern, den Spendenden, dem Gewinnsparverein der Sparda-Bank Südwest
- sowie allen, die uns seit Jahren die erfolgreiche Durchführung unserer Kunstauktionen ermöglichen und allen in der Aids- und in der Antidiskriminierungsarbeit tätigen Personen und Institutionen für die gute Vernetzung und vertrauensvolle Zusammenarbeit.

Ein besonderer Dank gilt unseren haupt- und ehrenamtlich Mitarbeitenden für ihren sehr engagierten Einsatz.

Wir freuen uns, wenn wir weiter auf Ihr Interesse an unserer Arbeit und Ihre Unterstützung bauen können.

Der Vorstand

Diana Weber,
Bernd Dorst und
Georg Schoenberger



Gemeinsam gegen Aids und für Menschen mit HIV!

Gegründet am 4. Dezember 1985, liegen unsere Wurzeln in der Selbsthilfe. Wir setzen uns ein für die Interessen von Menschen, die mit HIV oder Aids leben sowie für die besonders von HIV bedrohten und betroffenen Gruppen. Unsere professionellen Beratungs- und Unterstützungsangebote verfolgen immer das Ziel, individuelle und kollektive Selbsthilfe zu initiieren und zu fördern.

Wir begegnen den unterschiedlichen Lebensweisen und -konzepten unserer Zielgruppen mit Respekt und setzen uns für ein gleichberechtigtes Nebeneinander unterschiedlicher Lebensentwürfe ein. Wir tragen dazu bei, deren Emanzipation und gesellschaftliche Akzeptanz zu fördern und Diskriminierung abzubauen. Wir setzen uns dafür ein, die sexuellen Rechte aller Menschen zu wahren und durchzusetzen.

Wir engagieren uns in der Prävention von HIV und anderen Geschlechtskrankheiten.

Um all dem gerecht zu werden, unterhalten wir die Beratungs- und Geschäftsstelle im Kultur- und Werkhof Nauwieser 19 in Saarbrücken. Dort sind auch unsere Projekte „BISS“, das Beratung, Unterstützung und Ausstiegshilfen für männliche Sexarbeiter bietet, und „Gudd druff!“, die saarländische Präventionskampagne für Männer, intersexuelle und Trans*-Menschen, die Sex mit Männern haben, angesiedelt. Außerdem sind wir Gesellschafterin der Drogenhilfe Saarbrücken gGmbH, in der Angebote der Suchtberatung sowie der Überlebenshilfe und der HIV-Prävention für Drogen gebrauchende Menschen angesiedelt sind.

Wir haben 124 Mitglieder und beschäftigen sechs

hauptamtlich Mitarbeitende auf fünf Stellen sowie zwei geringfügig Beschäftigte. Außerdem engagieren sich etwa 25 Personen ehrenamtlich im Verein.

Unser Engagement zahlt sich aus:

Die Präventionsarbeit in Deutschland und im Saarland ist sehr erfolgreich. Die HIV-Neuinfektionen gehen zurück und die Infektionszahlen liegen im internationalen Vergleich sehr niedrig.

Helfen Sie mit!

Es ist ganz einfach, solidarisch zu sein und uns zu helfen:

Spenden Sie auf unser Spendenkonto bei der Sparkasse Saarbrücken:

IBAN: DE04 5905 0101 0000 0009 19

SWIFT-BIC: SAKSDE55XXX

Unterstützen Sie uns dauerhaft durch Ihre Mitgliedschaft.

Arbeiten Sie ehrenamtlich bei uns mit.

Informationen dazu finden Sie auf www.aidshilfesaar.de.

Vielen Dank!

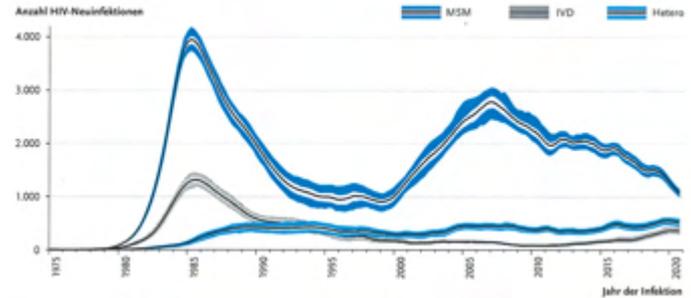
HIV-Neuinfektionen

Die Zahl der HIV-Neuinfektionen ist deutschlandweit wieder deutlich gesunken. Das Robert-Koch-Institut (RKI) schätzt sie für das Jahr 2020 auf 2.000. Ein Jahr zuvor waren es nach aktualisierter Schätzung 2.300. Die **Schätzungen für das Saarland** zeigen, dass auch hier die Zahlen mit 15 HIV-Neuinfektionen weiter rückläufig sind. 2019 waren es 20, 2018 noch 25.

Die Zahlen für 2020 sind die aktuellsten Schätzungen des RKI. Die Schätzungen für 2021 werden erst im November 2022 veröffentlicht.

Der Rückgang der HIV-Neuinfektionen in den letzten Jahren ist ausschließlich auf die Gruppe der Männer, die Sex mit Männern haben (MSM), zurückzuführen. Die Zahl der Neuinfektionen reduzierte sich in dieser Gruppe im Jahr 2020 deutlich auf 1.100. 2019 waren es nach aktualisierter Schätzung noch 300 Neuinfektionen mehr. Seit 2007 haben sich die Neuinfektionen um 40 Prozent reduziert. Auch wenn ihr prozentualer Anteil an den Neuinfektionen seit Jahren sinkt, sind MSM noch die am häufigsten von HIV betroffene Gruppe und machten 2020 rund 55 Prozent der HIV-Neuinfektionen aus.

Bei intravenös Drogen gebrauchenden Menschen steigen seit 2010, bei Menschen, die sich in Deutschland über heterosexuelle Kontakte infizierten, seit 2013 die Neuinfektionen an, wenn auch auf niedrigem Niveau.



(Abb: Geschätzte Gesamtzahl der HIV-Neuinfektionen in Deutschland seit Beginn der HIV-Epidemie: nach Infektionsjahr und Transmissionsrisiko: Männer, die Sex mit Männern haben (MSM), Heterosexuelle Kontakte (Hetero), Menschen beim Gebrauch intravenöser Drogen infiziert (IVDA): Quelle: Epidemiologisches Bulletin Nr. 47/2021, S. 5)

Das RKI konstatiert: „Die aktuellen Daten legen die Schlussfolgerung nahe, dass der Ausbau von zielgruppenspezifischen Testangeboten und ein früherer Behandlungsbeginn auch in Deutschland Erfolge gezeigt haben. Es bedarf aber weiterer Maßnahmen insbesondere zur weiteren Verbesserung der Testangebote und um den Zugang zur Therapie für alle in Deutschland mit HIV lebenden Menschen zu gewährleisten.“ (RKI: Epidemiologisches Bulletin Nr. 47/2021, S. 3).

Bei der Entwicklung in 2020 müssen natürlich auch **Auswirkun-**

gen der Pandemie berücksichtigt werden. „Der beobachtete Rückgang von HIV-Neudiagnosen und der geschätzte Rückgang von Neuinfektionen könnten auf einer Verminderung von Übertragungsrisiken durch Einschränkung sexueller Kontakte, verminderten Routinetestungen und damit Wegfall von Diagnosen, und sicherlich zum Teil auch auf Verhinderung von Neuinfektionen durch HIV-Präexpositionsprophylaxe-(PrEP-)Gebrauch beruhen. Eine genauere Quantifizierung dieser drei Einflussfaktoren ist derzeit noch nicht möglich.“ (ebenda, S. 3).

Eckdaten für Deutschland:

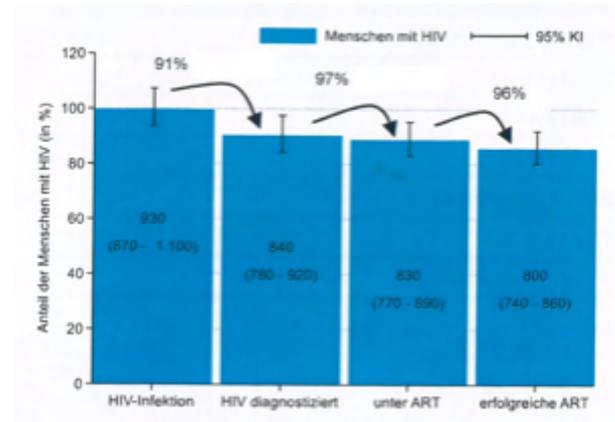
91.400 Menschen lebten Ende 2020 mit HIV, 79.300 davon wurden medikamentös behandelt. Bei 9.500 wurde die HIV-Infektion bisher noch nicht diagnostiziert.

Eckdaten für das Saarland:

930 Menschen lebten Ende 2020 mit HIV, 830 davon wurden medikamentös behandelt. Bei 90 wurde die HIV-Infektion bisher noch nicht diagnostiziert.

Die Weltgesundheitsorganisation WHO hatte als **Ziel bei der Bekämpfung der weltweiten HIV-Epidemie** postuliert, dass bis zum Jahr 2020 90 Prozent der Infizierten diagnostiziert, davon 90 Prozent Medikamente erhalten und davon 90 Prozent erfolgreich therapiert sein sollen, also eine Viruslast im Blut unter der Nachweisgrenze haben (90-90-90-Ziel). Das Ziel wurde

deutschlandweit (90-97-96) und auch im Saarland (91-97-96) erreicht.



(Abb.: Versorgungskaskade im Saarland im Jahr 2020: Anteil der Menschen mit HIV, die diagnostiziert, behandelt und erfolgreich behandelt werden. Quelle: HIV/AIDS im Saarland – Eckdaten der Schätzung, Epidemiologische Kurzinformation des Robert-Koch-Instituts, Stand: Ende 2020)

Weltweit gesehen wurde das Ziel bei allen drei Indikatoren verfehlt (84-73-66). Für die neuen Ziele bis 2025 wurden für alle drei Indikatoren die Zielvorgaben auf 95 Prozent erhöht (<https://aidstargets2025.unaids.org>).

positive stimmen 2.0

Mit HIV leben, Diskriminierung abbauen



2021 wurden die Ergebnisse der „positiven stimmen 2.0“, einem partizipativen Forschungsprojekt zum Leben mit HIV in Deutschland veröffentlicht (siehe www.positive-stimmen.de). Menschen aus der positiven Community haben andere Menschen mit HIV zu ihrem Leben mit der Infektion befragt. Eine erste Umfrage gab es 2011. Ausgewertet

wurden diesmal 450 Peer-to-Peer-Interviews sowie eine Online-Befragung mit 935 Teilnehmenden.

Die wichtigsten Ergebnisse waren:

- 90 Prozent sagten, sie leben gut mit ihrer Infektion.
- 95 Prozent berichten von mindestens einer diskriminierenden Erfahrung in den letzten 12 Monaten.
- 56 Prozent hatten in diesem Zeitraum mindestens eine negative Erfahrung im Gesundheitswesen gemacht.
- 52 Prozent gaben an, dass Vorurteile gegenüber HIV ihr Leben beeinträchtigen würde.
- 55 Prozent hatten wegen ihrer HIV-Infektion sexuelle

Zurückweisung erlebt.

- 73 Prozent sagten, dass in vielen Bereichen ihres Lebens niemand von der HIV-Infektion weiß.
- Bei 25 Prozent zeigte sich ein negatives Selbstbild, das auf eine verinnerlichte Stigmatisierung hinweist.

Die Ergebnisse zeigen nachdrücklich, dass Diskriminierung für viele Menschen, die mit HIV leben, immer noch zum Alltag gehört und wie wichtig Antidiskriminierungsarbeit ist. Wir haben deshalb **Katharina Biehl**, unserer für die Antidiskriminierungsberatung zuständigen Kollegin, einige Fragen gestellt.



Katharina, du bist Gründungsmitglied des Facharbeitskreises „Antidiskriminierungsarbeit“ der Deutschen Aidshilfe? Was sind eure Aufgaben und Ziele?

Wir verstehen uns als Fachgremium mit dem Ziel, die Antidiskriminierungsarbeit in Aidshilfen strukturell zu verankern, fortlaufend weiterzuentwickeln und gemeinsam Strategien gegen Diskriminierung in der Fläche zu realisieren. Dabei hat das Empowerment von Menschen mit HIV eine zentrale Bedeutung. Dazu ist es notwendig, dass Aids- und Selbsthilfe zusammenarbeiten und ihre Kompetenzen nutzen, um Menschen mit HIV zu stärken und ein selbstverständliches Leben zu fördern. Das heißt, im Facharbeitskreis arbeiten Aktivist*innen aus der Selbsthilfe

und Mitarbeitende aus unterschiedlichen Aidshilfen gleichberechtigt zusammen und stehen dann wiederum unterschiedlichen Communities, anderen Aidshilfen und weiteren Kooperationspartner*innen als Multiplikator*innen für das Thema Antidiskriminierungsarbeit zur Verfügung. Die Mitglieder des Facharbeitskreises treffen sich zweimal jährlich, um sich über die Erfahrungen in der Antidiskriminierungsarbeit vor Ort auszutauschen mit dem Ziel, an Best Practice Beispielen zu lernen aber auch, um Probleme zu erkennen und Lösungs- bzw. Verbesserungsstrategien zu erarbeiten. Sie erstellen Materialien zu aktuellen Themen der Antidiskriminierungsarbeit, die anschließend dem Verband von Aids- und Selbsthilfeorganisationen, aber auch Kooperationspartner*innen und der Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt werden und sie wollen im Sinne struktureller Prävention die Lebensbedingungen von Menschen mit HIV verbessern und Diskriminierung abbauen.

Dir berichten Menschen, die mit HIV leben, im Rahmen deiner Tätigkeit als Sozialarbeiterin oft von Diskriminie-

rungerfahrungen. Trotzdem ist es bei uns, wie in vielen anderen Aidshilfen auch, die Ausnahme, dass Diskriminierungserfahrungen der unmittelbare Anlass dafür sind, mit uns in Kontakt zu treten. Woran kann das liegen?

Grundsätzlich ist die der Diskriminierung zugrunde liegende Stigmatisierung sehr wirkmächtig. Haben Menschen die Erfahrung gemacht, wegen eines Merkmals abgelehnt und benachteiligt zu werden, möchten sie sich in der Regel nicht erneut mit diesem Merkmal zu erkennen geben. Das ist aber notwendig, um gegen eine Diskriminierung vorzugehen. Mit großer Sicherheit gibt es unzählige, sehr persönliche Gründe dafür, nach einer Diskriminierung nichts weiter unternehmen zu wollen. Deswegen möchte ich nachfolgend beispielhaft einige der Gründe benennen, die mir in der Beratung häufiger geschildert worden sind. Oft erzählen mir Menschen mit HIV, dass sie sich nach einer Diskriminierung besonders verletztlich fühlen und sich deshalb nicht dem Risiko aussetzen möchten, nicht ernstgenommen zu werden oder unter Umständen erneut diskriminiert zu werden.

Andere Ratsuchende erzählen auch, dass sie Angst davor haben, man könnte ihnen selbst die Schuld oder eine Mitschuld an der erfolgten Diskriminierung zuweisen. Einige benennen als Grund dafür, keine Beratungsstelle aufzusuchen, dass sie den verletzenden Diskriminierungserfahrungen nicht mehr Zeit und Raum widmen möchten als unbedingt erforderlich, um sich nicht zusätzlich zu belasten. Gerade Menschen, die wiederholt Diskriminierung erfahren – häufig sogar wegen verschiedener (zugeschriebener) Merkmale – berichten oft, dass die diskriminierenden Strukturen und Menschen in ihrer Umwelt so mächtig zu sein scheinen, dass es sich so anfühlt, als sei es sinnlos, sich dagegen zur Wehr zu setzen.

Warum kann es sinnvoll sein, sich gegen Diskriminierung zu wehren?

Wenn Menschen wiederholt Diskriminierung erfahren, entsteht häufig ein Gefühl der Ohnmacht. Es kommt zu dem Eindruck, man sei fremdbestimmt und habe – wenn überhaupt – nur wenig Einfluss und nur geringe Fähigkeiten und Kompetenzen. Stück für Stück entsteht der Glaube, man sei weniger wertvoll als andere

Menschen. Das kann bis zur Entstehung von Depressionen führen.

Diskriminierung macht krank!

Sich dagegen zu wehren erhält die Selbstbestimmung und das Selbstvertrauen und beugt so dem oben beschriebenen Prozess vor. Die Beispiele der Menschen, die sich gewehrt haben, ermutigen wiederum andere dazu, es ihnen gleichzutun. Sich gegen Diskriminierung zu wehren hilft so auch immer dabei, die zugrunde liegenden diskriminierenden Strukturen in unserer Gesellschaft abzubauen und schützt damit auch andere Menschen mit HIV. Damit ein selbstverständliches Leben mit HIV Alltag ist.

Was sind die größten Herausforderungen in der Antidiskriminierungsberatung?

Grundsätzlich sind die Rahmenbedingungen, innerhalb derer die Beratung im Diskriminierungsfall stattfindet, ungünstig. Wenn Menschen sich entscheiden, einen außergerichtlichen Weg der Auseinandersetzung zu wählen, bleiben die Rückmeldungen der diskriminierenden Perso-

nen oder Institutionen nicht selten zurückhaltend. Da die entsprechenden Beschwerdestellen in der Regel finanziell von ebendiesen Personen oder Institutionen abhängig sind, entstehen zwangsläufig Zweifel an deren Unvoreingenommenheit.

Oft ist das Recht auf Gleichbehandlung aus unterschiedlichen Gründen schwierig einzuklagen. So müssen Menschen, denen Diskriminierung widerfahren ist, selbst klagen, da es im Bereich des AGG kein Verbandsklagerecht gibt. Klage einzureichen und sich somit vielen Fragen und Schuldzuweisungen der Gegenpartei aussetzen zu müssen, ist selbstverständlich eine belastende und angstbesetzte Situation, die durchaus einige Ratsuchende abschreckt. Das AGG setzt zudem eine Frist von zwei Monaten, um einen entsprechenden gesetzlichen Anspruch geltend zu machen. Die meisten Ratsuchenden brauchen nach dem Diskriminierungsvorfall jedoch Zeit, um sich dazu zu entschließen überhaupt eine Beratungsstelle aufzusuchen. Zumeist ist ihr erster Wunsch dann auch nicht der, sofort geeignete Jurist*innen zu suchen und Klage einzureichen. Die meisten Men-

schen ziehen es vor, zunächst eine außergerichtliche Lösung zu suchen. Hier ergibt sich dann das Risiko, dass die oben genannte Frist verstreicht und der Weg einer juristischen Klärung des Vorfalls damit versperrt ist. Mit der Klage verbunden ist außerdem in vielen Fällen natürlich auch die Frage der hierfür entstehenden Kosten.

Welche Veränderungen wären notwendig?

Eine parallele Stärkung der Strukturen gegen Diskriminierung und für Gleichbehandlung auf Bundes- und Landesebene wäre eine große Hilfe. Auf Bundesebene wären hier als wichtige Punkte die Schaffung eines Verbandsklagerechts und eine Ausweitung der gesetzlichen Fristen für die Geltendmachung von Ansprüchen nach dem AGG aufzuführen. Damit wäre es für Menschen, die Diskriminierung erlebt haben, deutlich realistischer ihr Recht einfordern zu können. Auf Landesebene wäre es von Bedeutung, das Recht auf Nichtdiskriminierung im Rahmen eines Landesantidiskriminierungsgesetzes zu konkretisieren. Berlin ist hier bereits mit gutem Beispiel vor-

ausgegangen und ich würde mir dringend wünschen, dass das Saarland seinen Einwohner*innen ebenfalls in diesem Sinne zur Seite steht. Darüber hinaus wäre die Stärkung von Beratungsstellen gegen Diskriminierung im Saarland eine wichtige Angelegenheit. Einerseits weil damit in Einzelfällen dringend gebotene professionelle Unterstützung gesichert werden kann, andererseits aber natürlich auch, damit durch die saarlandweite Sammlung von Fällen, Bildungsarbeit und politische Arbeit diskriminierende Strukturen identifiziert, benannt und verändert werden können.

Vielen Dank, Katharina.

21. März: Schnelltests kostenfrei

Unser im November 2020 gestartetes **allgemeines Schnelltestangebot** auf HIV und HCV (Hepatitis C), das zunächst noch kostenpflichtig (10 Euro pro Test) war, konnten wir ab März 2021 **kostenfrei** anbieten. Die Kosten für die HIV- und HCV-Testkits wurden durch die Förderung einer Pharmafirma refinanziert. Aufgrund der relativ geringen Nachfrage nach HCV-Tests, vor allem aber dem Problem der Lieferbarkeit geeigneter, kostengünstiger HCV-Schnelltests mit akzeptablem Mindesthaltbarkeitsdatum, sind wir im November dazu übergegangen nur noch HIV-Tests anzubieten. Interessierte können das Angebot nach vorheriger telefonischer Terminvereinbarung jeden Mittwoch von 16 bis 18 Uhr nutzen. Das Angebot ist **anonym und vertraulich**. Vor jedem Test findet eine Beratung statt. 56 Personen (25 Frauen und 31 Männer) nutzten das Angebot im Berichtsjahr. 13 Personen ließen sich neben HIV auch auf HCV testen.

5. Juni: Walk of Pride



Pandemiebedingt konnte auch 2021 der Christopher Street Day (CSD) SaarLorLux nicht in seiner üblichen Form stattfinden. Der LSVD Saar organisierte deshalb, wie im Jahr 2020, einen „Walk of Pride“. Am Samstag, dem 5. Juni wurde eine Menschenkette entlang der ursprünglichen Paradenstrecke gebildet. Akteur*innen aus der Zivilgesellschaft, Politiker*innen sowie Institutionen und Organisationen der LSBTIQ*-Community präsentierten Statements auf großen

A0 Plakaten. Auch wir beteiligten uns mit „Gudd druff!“ an der Aktion. Unser Statement war: **„SOLIDARITÄT IST ANSTECKEND! - Gemeinsam für die Akzeptanz von LSBTIQ* und Menschen mit HIV!“**. Die Aktion wurde gefilmt und ins Netz gestellt.

3. Oktober: Kunstauktion



In der Hoffnung auf niedrige Inzidenzen hatten wir die Kunstauktion auf Anfang Oktober terminiert und konnten sie glücklicherweise unter Einhaltung der entsprechenden Hygienevorgaben am 3. im Haus der Zukunft in Saarbrücken durchführen.

Unser herzlicher Dank gilt allen, die durch ihre tatkräftige Hilfe und Unter-

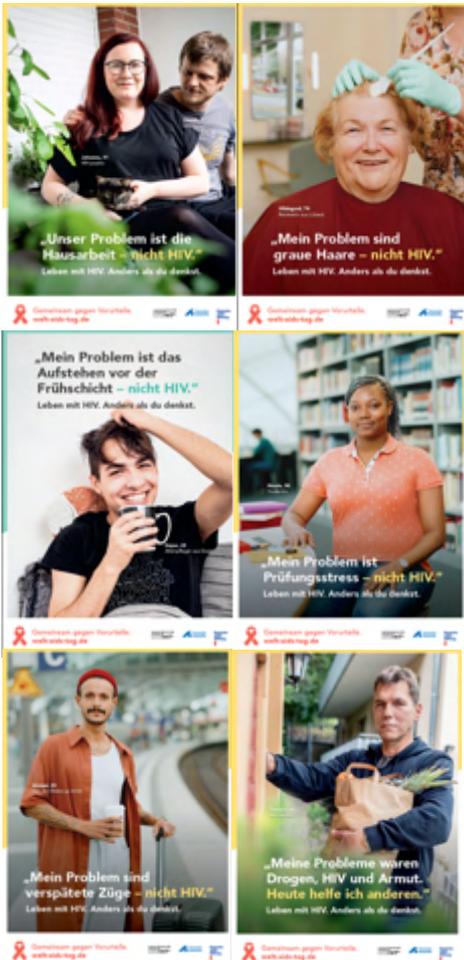
stützung diese Auktion auch in Zeiten einer Pandemie möglich gemacht haben, insbesondere natürlich den vielen Kunstschaffenden und Privatpersonen, die uns Kunstwerke zur Verfügung stellten, allen Besucher*innen der Auktion und unseren ehrenamtlich Engagierten. Besonders danken möchten wir unserer Auktionatorin Dr. Sabine Graf.

1. Dezember: Welt-Aids-Tag



Die Aktion „**Leben mit HIV – anders als du denkst**“ zum **34. Welt-Aids-Tag** führte die Kampagne des Vorjahres fort und zeigte die Wirklichkeit im Jahr 2021: Sechs Menschen mit HIV gaben einen Einblick in ihr Leben und zeigten, dass HIV im Alltag – bei rechtzeitiger Diagnose und Therapie – nicht mehr die Hauptrolle spielen muss.

2021 war es möglich, die Aktionen, die wir bereits 2020 zum Welt-Aids-Tag geplant hatten und die pandemiebedingt ausfallen mussten, mit Einschränkungen umzusetzen. Der Zugang zu den Aktionen war nur unter 2G-Bedingungen und zusätzlicher Maskenpflicht möglich. Auf die ursprünglich geplante Einladung von Schulklassen zu den Aktionen haben wir aufgrund der Pandemielage verzichtet. Wir hatten den N.N.-Raum im Kultur- und Werkhof N19 angemietet und boten am 1. Dezember von 10 bis 18 Uhr



verschiedene Aktionen an. Dazu gehörten:

- ein **Infostand** mit Materialien zum Welt-Aids-Tag und zum Leben mit HIV.
- eine **Fotoaktion „Gemeinsam Vorurteile abbauen“**: Es gab die Möglichkeit Schilder zum Thema zu gestalten und so ein Statement gegen die Ausgrenzung von Menschen mit HIV abzugeben. Die Besucher*innen konnten sich mit ihrem Statement mittels einer Fotobox fotografieren lassen. Aus den Fotos wurde ein großes Red Ribbon im Raum gestaltet.
- eine **Kunstaktion**: Besucher*innen konnten zusammen mit dem Künstler Mike Mathes, der seit vielen Jahren offen mit HIV lebt, ein Kunstwerk zum Thema gestalten.
- eine **Wünschewand**: Sie hing im Durchgang zum Innenhof. Unter der Überschrift „Leben mit HIV - anders als du denkst. Gemeinsam für die Akzeptanz von Menschen mit HIV“ hatten Besucher*innen die Möglichkeit, Wünsche und Nachrichten anzupinnen.

Über den gesamten Tag wurden die Aktionen auf unseren **Social-Media-Kanälen** begleitet. Zudem drehte der Saarländische Rundfunk einen Beitrag für den aktuellen Bericht.

Der Verkauf der Aids-Teddys musste erstmals ausfallen. Ende Oktober teilte uns die Produktionsfirma mit, dass die bereits fertiggestellten Teddys aufgrund von Lieferengpässen nicht rechtzeitig zum Welt-Aids-Tag ausgeliefert werden konnten.



Unsere Angebote für Menschen, die mit HIV leben

Leben mit HIV heute

Die HIV-Infektion ist heute medikamentös gut behandelbar. Bei rechtzeitiger Diagnose haben Menschen mit HIV eine annähernd normale Lebenserwartung. Es wird deshalb immer mehr Infizierte geben, für die die Infektion langfristig keine wesentliche Beeinträchtigung ihrer beruflichen und privaten Perspektive mehr darstellen wird, die aber durchaus punktuell Bedarf an professioneller Beratung haben können. Es gibt aber auch Infizierte, die sich mit einer ganz anderen Lebensrealität konfrontiert sehen und erheblich unter den körperlichen Auswirkungen der Infektion leiden. Dazu gehören oft Menschen, die bereits sehr lange infiziert sind und unter teils schweren Begleiterkrankungen leiden oder die Co-Infektionen mit z. B. Hepatitiden haben.

Die HIV-Infektion unterscheidet sich weiterhin deutlich von allen anderen schwerwiegenden Erkrankungen. Sie ist immer noch ein gesellschaftliches Tabu. Menschen mit HIV sind nach wie vor von Diskriminierung und Ausgrenzung bedroht und betroffen und müssen mit deutlichen Einschränkungen und Benachteiligungen rechnen, wenn die Infektion bekannt wird. Dies kann zu erheblichen psychischen Belastungen führen.

Um Menschen, die mit HIV leben, bei der Bewältigung der Folgen der HIV-Infektion zu unterstützen, halten wir eine Reihe von **Beratungs- und Unterstützungsangeboten** bereit. Dazu gehören die Sozialberatung, die Antidiskriminierungsberatung, die psychologische Unterstützung, die Medizinberatung, der Mobile Dienst sowie die Positivenselbsthilfe.

Die **Sozialberatung** bietet aktive Hilfestellung bei der Bewältigung des Alltags sowie Beratung, Unterstützung und Begleitung zur Stabilisierung der persönlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse in einer oftmals als sehr schwierig und belastend erlebten Lebenssituation. Sie hilft bei der Beantragung und Durchsetzung sozialer Hilfen bzw. Rechtsansprüchen gegenüber Ämtern und Institutionen. Oftmals ist Unterstützung in sehr akuten sozialen Notlagen wie

drohendem Wohnungsverlust nötig. Unser Hilfeangebot ist nach wie vor situativ auf die Bedürfnisse in individuellen Krisensituationen ausgerichtet. Eine besondere Herausforderung stellt weiterhin die Beratung von Migrant*innen mit HIV dar.

Die **Antidiskriminierungsberatung** richtet sich an Menschen mit HIV, die Diskriminierung erlebt haben. Die Beratung gestaltet sich sehr individuell – entsprechend der Erlebnisse der Ratsuchenden sowie ihrer Wünsche und Möglichkeiten – und kann von einem einmaligen Beratungsgespräch bis hin zu längerfris-



tigen Beratungsprozessen variieren. Sie bietet die Möglichkeit das Erlebte zu besprechen, informiert über Rechte und entwickelt gemeinsam mit den Betroffenen Strategien, sich zukünftig vor Diskriminierung zu schützen. Sofern gewünscht, wird auch bei der Einleitung von Beschwerdeverfahren oder - wenn hierfür eine rechtliche Grundlage besteht - bei der Einleitung juristischer Schritte unterstützt.

Die **psychologische Beratung** unterstützt Menschen, die mit HIV leben, bei der Bewältigung von Problemen, die im Zusammenhang mit der Infektion in den unterschiedlichsten Lebensbereichen auftauchen. Sie dient zudem der emotionalen Unterstützung.

Die **Medizinberatung** bietet u.a. die Vermittlung von Kontakten zu Praxen und

Kliniken sowie Informationen zur medikamentösen Therapie, den Nebenwirkungen, sowie zu Kinderwunsch und Schwangerschaft an. Sie ersetzt nicht die

Beratung durch Ärzt*innen.

Der **Mobile Dienst** bietet Menschen mit HIV Fahrdienste zu Ämtern, Krankenhäusern und Ärzt*innen sowie Unterstützung im Alltag an.

Die **Positivselbsthilfe** ist Teil unserer Unterstützungsangebote für Menschen, die mit HIV oder Aids leben und

ergänzt somit die professionellen Dienstleistungs- und Beratungsangebote. Zu den Selbsthilfeaktivitäten gehören diverse Freizeitaktivitäten wie das „+ Dinner“ und der Kaffeeklatsch für schwule Männer. Außerdem werden Infoabende und

Workshops angeboten.

Statistik 2021

76 Menschen mit HIV nahmen 2021 Beratungs- und Unterstützungsangebote in Anspruch. Die Zahl der Personen, die ausschließlich Angebote im Rahmen der Positivselbsthilfe in Anspruch nehmen, wird nicht erfasst.

Die Anzahl der Kontakte zu Menschen mit HIV und deren Angehörigen lag bei 3.711 (pro Arbeitstag 14,9), darunter 67 Besuche im häuslichen Umfeld oder in Kliniken sowie 148 Begleitungen zu Praxen, Kliniken oder Ämtern. Im Rahmen der Beratungen und Hilfeangebote gab es zusätzlich 2.245 Kontakte zu Ämtern, Krankenkassen, Ärzt*innen, Betreuer*innen u.s.w. (pro Arbeitstag 9,0).

Neun Menschen mit HIV nahmen 2021 erstmals Kontakt zu uns auf.



Unsere Aufklärungs- und Beratungsangebote zu HIV und anderen Geschlechtskrankheiten

Wir beraten telefonisch, per E-Mail oder im persönlichen Gespräch in der Aidshilfe anonym und vertraulich zu HIV, anderen Geschlechtskrankheiten und Hepatitiden. Über E-Mail beantworten wir aus Datenschutzgründen nur allgemeine Fragen. Wenn es um individuelle Infektionsrisiken geht, bitten wir die Ratsuchenden unsere anonyme Telefonberatung zu nutzen. Telefonisch sind wir unter der Beratungsnummer 0681 - 19 4 11 erreichbar. Die Beratungshotline wird auch genutzt, um Testergebnisse abzufragen und Testtermine zu vereinbaren.

Für Jugendliche ab dem 14. Lebensjahr bieten wir **HIV-Workshops** an. Sie dauern zwei Schulstunden und werden in geschlechtshomogenen Gruppen durchgeführt, teilweise in Zusammenarbeit mit den örtlichen Gesundheitsämtern. Wir informieren über Übertragungswege und Schutzmöglichkeiten. Ein besonderes Anliegen ist es zudem, die Jugendlichen



für die Lebenswelt von Menschen, die mit HIV leben, zu sensibilisieren und ihnen ein realistisches Bild von den Alltagsschwierigkeiten Infizierter zu vermitteln und so der Diskriminierung und Ausgrenzung entgegenzuwirken. Angefragt werden wir von allgemein-

und berufsbildenden Schulen, Förder-schulen, Berufsvorbereitungsmaßnahmen, Träger*innen der freien Jugendhilfe sowie des Freiwilligen Sozialen Jahres.

Ein Flyer zum Bewerben unserer Infoveranstaltungen für Jugendliche und junge Erwachsene wird zu Beginn eines jeden Schuljahres an alle Schulen im Saarland geschickt.

Für medizinisches Fachpersonal, insbesondere für Menschen, die in der Kranken- und Altenpflege ausgebildet werden oder tätig sind, aber auch für Physiotherapeut*innen, Geburtshelfer*innen und Ärzt*innen bieten wir **spezielle Schulungen** an. Sie dauern je nach Bedarf und Setting zwischen einer und vier Stunden. Durch das Vermitteln aktueller Informationen zu HIV/Aids wollen wir Infektions- und Berührungängste abbauen. Das Thema „Nichtinfektiosität unter funktionierender HIV-Therapie“ spielt hier eine besondere Rolle.

Die Veranstaltungen haben in unserem



Bestreben, der Diskriminierung von Menschen mit HIV im medizinischen und pflegerischen Bereich entgegenzuwirken, einen hohen Stellenwert. Denn zwei Drittel der Diskriminierungsfälle, die in anonymisierter Form der Kontaktstelle für HIV-bedingte Diskriminierung der Deutschen Aidshilfe gemeldet werden, betreffen das Gesundheitssystem.

Statistik 2021

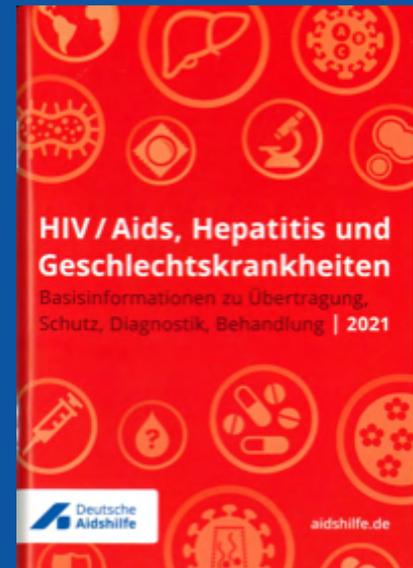
Das persönliche und telefonische Beratungsangebot wurde deutlich stärker nachgefragt als im Vorjahr. 728 Personen nutzten es.

Die Auswirkungen der Covid-19-Pandemie machten sich im Bereich der Aufklärungsveranstaltungen noch deutlicher bemerkbar als 2020. Alleine 55 Veranstaltungen mit geplanten 790 Teilnehmenden, die bereits verbindlich gebucht waren, wurden wieder abgesagt.

Zudem hatten viele Schulen, die vor der Pandemie regelmäßig Workshops bei uns buchten, auch 2021 keine Anfragen gestellt. Es konnten lediglich Veranstaltungen mit 43 verschiedenen Gruppen durchgeführt werden, darunter waren 37 Workshops für Jugendliche und sechs Schulungen für Fachkräfte aus Medizin und Pflege. Die Zahl der Teilnehmenden lag bei 586. Ab Ende April boten wir auch die Möglichkeit an, Workshops und Schulungen als Zoom-Meeting online durchzuführen. Das Angebot wurde jedoch nur sechsmal in Anspruch genommen, viermal von Träger*innen des FSJ und je einmal von einer Pflegeschule und einer ambulanten Pflegeeinrichtung.

18 Gruppen stammten aus dem Regionalverband Saarbrücken, 15 aus dem Landkreis Merzig-Wadern, acht aus dem Landkreis Saarlouis und jeweils nur eine aus dem Saarpfalzkreis und dem Landkreis Neunkirchen. Im Landkreis St. Wen-

del wurde keine Veranstaltung durchgeführt. 2021 nutzten unser Angebot nur noch zwölf unterschiedliche Schulen und Einrichtungen.



Die Präventionskampagne für Männer, intersexuelle

Gudd druff!



Die Kampagne startete 2007 und wird vom saarländischen Gesundheitsministerium finanziert. Sie fußt auf vier Standbeinen: dem Beratungs- und Testangebot „Test it!“, Streetwork-Einsätzen, den Online-Angeboten an Information, Prävention und Beratung sowie der Vernetzung in der Großregion.

„**Test it!**“ ist ein niedrigschwelliges, szenenahes Beratungs- und Testangebot, das wöchentlich dienstags in den Räumen der Aidshilfe angeboten wird. Üblicherweise finden auch zusätzliche Termine in der XL-Sauna statt. Pandemiebedingt mussten diese in den letzten beiden Jahren leider ausfallen.

Vor jedem Test findet eine Beratung statt. Wir führen eine Risikoanamnese durch und beraten u.a. zu HIV, anderen Geschlechtskrankheiten, zu Hepatitiden, zur HIV-PrEP (Präexpositionsprophylaxe) und anderen Schutzmöglichkeiten.



Wir bieten Schnell- und Labortests auf HIV sowie Labortests auf Syphilis, Hepatitis B, Hepatitis C, Chlamydien und Gonokokken an. „Test it!“ wird ermöglicht durch eine Kooperation mit dem Gesundheitsamt Saarbrücken und sowie dem Engagement ehrenamtlich für uns tätiger Ärzte und Testassistenten.

Beim **Streetwork** werden regelmäßig die Treffpunkte der Gayszene, wie Lokale und Partys, aber auch Cruising-Treffpunkte wie Autobahnparkplätze und Parks aufgesucht. Unser Streetworker verteilt Kondome, Gleitgel und Informationsmaterialien, bewirbt unsere Angebote, steht

und Trans*- Menschen, die Sex mit Männern haben

als Ansprechpartner für Fragen zur Verfügung und hält Kontakt zu den Betreiber*innen der Szenelokale.

Das Projekt unterhält mit www.gudd-druff.de eine eigene, dreisprachige Webseite (deutsch, englisch, französisch) und ist auf den Facebook-Accounts von „Guddruff!“ und „Gayregion“ präsent. Bei PlanetRomeo, dem größten europäischen Kontaktportal für Männer, die Sex mit Männern haben, sind wir über ein eigenes Profil erreichbar.

Unser Streetworker gehört zudem zum Team des Live Chatportals der Deutschen Aidshilfe www.gayhealthchat.de und steht dort wöchentlich für mindestens fünf Stunden als Berater zur Verfügung. Seit 2012 gibt es das **Netzwerk „GAY-REGION“**, in dem wir mit der AIDS-Hilfe Trier, der HIV-Berodung Luxembourg, CIGALE aus Luxemburg und AIDES aus Metz in der Prävention zusammenarbei-

ten. Wir treffen uns regelmäßig zum Erfahrungsaustausch und unterstützen uns gegenseitig personell bei den jeweiligen CSDs.

Statistik 2021

Unser Testangebot wurde wieder deutlich besser in Anspruch genommen. 311 Personen (6,2 pro Termin) nutzten das Angebot, ein Anstieg von 33 Prozent gegenüber dem Vorjahr. Das Niveau vor der Pandemie wurde jedoch noch nicht wieder erreicht. Insgesamt führten wir 1.670 unterschiedliche Tests auf HIV und andere Geschlechtskrankheiten durch. Dabei wurden zwei Infektionen mit HIV,



14 mit Chlamydien, 12 mit Gonokokken sowie acht mit Syphilis diagnostiziert.

Seit Beginn des Angebotes haben 2.903 Personen „Test it!“ genutzt. Es wurden insgesamt 12.263 Tests auf HIV und andere Geschlechtskrankheiten durchgeführt. Dabei wurden 342 behandlungsbedürftige Infektionen diagnostiziert.

Unser Streetworker war 129-mal in der Szene unterwegs. Es gab 4.802 Streetworkkontakte. In 1.470 Fällen entwickelten sich daraus Gesprächs- und Beratungskontakte.

Über unsere verschiedenen Online-Kanäle wurden 345 Personen beraten.

„BISS“: Das Projekt für männliche und transidente Sexarbeitende

„BISS“, die Beratungs- und Interventionsstelle für Sexarbeitende, ist ein zielgruppenspezifisches Angebot mit dem Auftrag der Prävention von HIV und anderen Geschlechtskrankheiten bei jugendlichen und erwachsenen männlichen oder transidenten Sexarbeitenden im Saarland. Die Arbeit versteht sich als Gesundheitsförderung, die alle Maßnahmen umfasst, die auf die Verbesserung der physischen, psychischen und sozialen Situation der Zielgruppe gerichtet sind, verbunden mit dem Ziel, die Resilienz gegenüber den aus der Tätigkeit resultierenden Risiken zu stärken.

Wie bereits 2020 stand auch das Jahr 2021 in weiten Teilen unter dem Eindruck der Corona-Pandemie und deren Auswirkungen auf die Prostitution im All-

gemeinen und die Folgen für die Sexarbeitenden im Besonderen. Insbesondere das Verbot der Ausübung der Prostitution vom Januar bis zum 4. Juni 2021 im Saarland hat dazu beigetragen, dass sich



die Lebenslage vieler Sexarbeitenden deutlich verschärft hat. Während im ersten Corona-Jahr, und vor allem im ersten Lockdown, die überwiegende Mehrheit aus Sorge vor Ansteckung mit dem noch weithin unbekanntem Virus die Einschränkungen mitgetragen hatte, war zu beobachten, dass sich, je länger die Arbeitsverbote andauerten und je länger die Perspektivlosigkeit anhielt, immer mehr Sexarbeitende infolge existenzieller Not trotz geltender Verbote und Einschränkungen gezwungen sahen, wieder zu arbeiten. Fehlende Rücklagen oder anderweitige Einnahmen sowie ein Mangel an Alternativen zur Sexarbeit führten dazu, weiter-

zuarbeiten und das ungeachtet der möglichen gesundheitlichen Folgen und unter sehr viel unsichereren Bedingungen als zuvor und begleitet von deutlich erhöhten Risiken. Staatliche Hilfen und Unterstützung waren und sind nur denen zugänglich, die legal arbeiten, registriert sind, die Tätigkeit in Form von Steuerbescheiden und Arbeitsunterlagen nachweisen können und zudem eine Meldeadresse in Deutschland haben. Damit sind neben den in Deutschland illegal lebenden und in der Prostitution Tätigen auch all jene nicht anspruchsberechtigt, die zwar in Deutschland legal arbeiten, aber hier keinen Wohnsitz unterhalten.

Diese Entwicklung stellte auch uns vor große Herausforderungen in der Arbeit mit der Zielgruppe. Verlässliche Strukturen und ein kontinuierliches Angebot an Beratung, Begleitung und Unterstützung waren unabdingbare Voraussetzungen, um zu verhindern, dass sich Lebenskrisen verschärften und sich die individuelle Lebenssituation weiter dramatisch verschlechterte. Daher war es unser Bestre-

ben, unser Angebot uneingeschränkt und möglichst niedrigschwellig aufrecht erhalten zu können, wenn auch unter erschwerten Bedingungen.

Nach Aufhebung des monatelangen Arbeitsverbotes durften Sexarbeitende ab Mitte 2021 wieder arbeiten, allerdings erreichten Angebot und Nachfrage im Berichtszeitraum bei Weitem nicht das Vor-Corona-Niveau. Unter dem Eindruck der Pandemie kamen im Berichtszeitraum im zweiten Jahr in Folge auch deutlich weniger Sexarbeitende ins Saarland, um hier temporär der Prostitution nachzugehen. Dies hatte wiederum unmittelbare Auswirkungen auf die Zahl der Erstkontakte, die im Berichtsjahr mit 14 Personen noch unter dem Niveau des Vorjahres lag, und damit auf den niedrigsten Wert seit Erfassung der Erstkontakte fiel. Dass die Arbeit im Wesentlichen erfolgreich weiter geführt werden konnte, lag zum Einen in der lange Jahre währenden Präsenz und Bekanntheit des Projektes begründet, sowie in der Tatsache, dass einzelne Klient*innen vermehrt als Multi-

plikator*innen fungierten, für das Projekt und seine Angebote warben und die Kontaktaufnahme förderten. Das Jahr 2021 hat hier nochmals gezeigt, wie unvermindert wichtig die langjährige Kontaktpflege und das vertrauensvolle Miteinander war, um neue Kontakte knüpfen und bestehende Kontakte pflegen und intensivieren zu können.

Aufsuchende Arbeit fand im Berichtszeitraum überwiegend im privaten Umfeld statt. Im Rahmen aufsuchender Arbeit wurden mehrsprachige Informationsmaterialien ausgegeben sowie Kondome und Gleitgel. Zudem wurde die kostenlose und anonyme Testaktion „Test it!“ unserer Präventionskampagne „Guddruff!“, das entsprechende Angebot der Gesundheitsämter sowie die Angebote der Praxis für medizinische Grundversorgung beworben. Ergänzt wurde das Angebot um regelmäßig aktualisierte Informationen zur Ausübung der Prostitution, der Vermittlung und Weiterentwicklung von tragfähigen Hygienekonzepten und Regeln für die Sexarbeit zum Schutz der

Sexarbeitenden und Kunden. Vermittelt wurden Informationen zum aktuellen Stand der Verordnungen der einzelnen Bundesländer in Bezug auf die Ausübung der Prostitution und zum Arbeiten und Reisen innerhalb Deutschlands und Europas, sowie mit der Entwicklung und Verfügbarkeit von Impfstoffen zu den Möglichkeiten einer Corona-Impfung.

Unvermindert wichtig war die Unterstützung in Form der Kontaktaufnahme und Begleitung zu Ämtern, Behörden, sozialen Einrichtungen und Fachdiensten u.a. Im Berichtsjahr war eine angemessene Begleitung mitunter schwierig, da die Corona-Schutzmaßnahmen in Verbindung mit Zugangsbeschränkungen dies oftmals nicht oder nur sehr eingeschränkt erlaubten.

Dort wo dies möglich war, wurde das Angebot aufrechterhalten, nicht selten verbunden mit einem beträchtlichen Aufwand in der Vorbereitung und Durchführung. Trotz der Einschränkungen fanden 2021 insgesamt 112 Begleitungen in den

unterschiedlichsten Zusammenhängen statt.

Mit der Beratung und Begleitung transidenter Personen in der Prostitution hat sich zunehmend ein neues Thema etabliert. Nach vereinzelten Kontakten zu transidenten Menschen in den Vorjahren vertieften und erweiterten sich im Berichtsjahr Kontakte zu mehreren in der Prostitution tätigen transidenten Personen. Hier galt es Informationen zur Rechtslage, Selbsthilfegruppen, Beratungsstellen, Psychotherapeut*innen und Ärzt*innen zu vermitteln, Wege zu ebnen und sie auf ihrem Weg zu begleiten.

In Zeiten der Pandemie hat sich insbesondere eine Kontaktpflege und Beratung über Telefon und E-Mail bewährt, auch wenn sie vor dem Hintergrund bereits aufgezeigter Zusammenhänge weit

anspruchsvoller und zeitintensiver war als in den Vorjahren.

Statistik 2021

Die Zahl der Kontakte blieb konstant auf dem Niveau des Vorjahres. 2021 waren es insgesamt 2.298, das sind pro Arbeitstag 10,6. Es gab allerdings Verschiebungen bei der Kontaktform. Während die persönlichen Kontakte im Kontaktbüro und die E-Mail-Kontakte zurückgingen, stieg die Anzahl der Telefonkontakte auf 1.123. Die der E-Mail-Kontakte lag bei 279. 398 Kontakte fanden in der Geschäftsstelle statt. Die Kontakte im Rahmen aufsuchender Arbeit blieben stabil und lagen bei 381. Insgesamt wurden im Berichtsjahr 76 Sexarbeitende erreicht, davon stammten 28 Prozent aus Deutschland, 28 Prozent aus Osteuropa und 16 Prozent aus Süd- und Mittelamerika.

Das Team

DIE EHRENAMTLICHEN:

Stellvertretend für alle, die uns mit hohem Engagement und teilweise schon seit Jahrzehnten unterstützen, nennen wir hier namentlich unseren **Ehrenvorsitzenden Reinhold Henß**, die **Ehrenmitglieder Norman Udally, Robert Volpert, Mike Mathes, Günther Fries (†), Klaus Zimmel, Heinz Dewald** und **Horst Mathis** sowie die **Mitglieder des Vorstandes:**

Georg Schoenberger (Heim- und Jugendzieher, Sonderpädagoge), seit 1999
Bernd Dorst (Diplomkaufmann), seit 2013
Diana Weber (Chemielaborantin), seit 2016

DIE HAUPTAMTLICHEN:

Frank Kreutzer (Dipl. Psychologe): Geschäftsführung, Beratung von Menschen mit HIV, Workshops für Jugendliche, Schulungen für Fachkräfte aus Medizin und Pflege, Ehrenamtskoordination

Ursula Quack (Industriekauffrau): Verwaltung, Buchhaltung, Datenschutz, Mitgliederbetreuung, Sponsoring, Sekretariat, Empfang, Workshops für Jugendliche

Katharina Biehl (Sozialpädagogin/-arbeiterin M.A.): Sozial- und Antidiskriminierungsberatung von Menschen mit HIV, Beratung von Migrant*innen mit HIV, Workshops für Jugendliche

Christina Braß-Bauer (Dipl. Sozialpädagogin/-arbeiterin): Sozialberatung von Menschen mit HIV, Beratung von Migrant*innen mit HIV, Soziale Medien

Alexander Kuhn (Dipl. Sozialpädagoge): Projekt „BISS“: Beratung und Unterstützung männlicher und transidenter Sexarbeitenden, Streetwork

Achim Hartung (Streetworker): Präventionskampagne „Gudd druff!“, Streetwork, Online-Beratung

Alle Mitarbeitenden sind zudem in der Beratung zu HIV und anderen Geschlechtskrankheiten sowie bei der Durchführung unseres Schnelltestangebotes tätig.

Zusätzlich werden geringfügig Beschäftigte für Fahrdienste und bei Reinigungsarbeiten eingesetzt.

EINNAHMEN

Ministerium für Soziales, Gesundheit, Frauen u. Familie	309.800,00
Regionalverband Saarbrücken	17.500,00
Landeshauptstadt Saarbrücken	12.600,00
Deutsche Rentenversicherung Saarland	5.600,00
Eigenmittel (Spenden, Mitgliedsbeiträge, Bußgelder...)	31.586,50
Drittmittel (Krankenkassen, Pharmafirmen ...)	4.961,56
Wirtschaftlicher Geschäftsbetrieb	1.309,00
GESAMT	383.357,06

F i n a n z e n

AUSGABEN

Personalkosten (inklusive geringfügig Beschäftigter für Fahrdienste) ...	332.661,18
Miete, Neben- u. Reinigungskosten	13.690,08
Büro- und Geschäftsbedarf, Fachliteratur	5.673,66
Telefon, Porto	5.516,15
Kfz- und sonstige Reisekosten	3.872,88
Nebenkosten Geldverkehr	378,49
Versicherungen	2.425,40
Beiträge (Deutsche Aidshilfe, Der Paritätische...)	2.641,58
Fortbildung/Seminare	190,00
Öffentlichkeitsarbeit	2.422,08
Personalbuchhaltung (externer Anbieter)	2.357,38
Präventionsmittel (Kondome und Gleitgel)	2.162,61
Medizinbedarf (Schnelltests, Verbrauchsmaterialien...)	1.446,89
Handgeld Projekt „BISS“	300,00
Aktivitäten Positivenselbsthilfe	5.074,04
wirtschaftlicher Geschäftsbetrieb	328,20
sonstige Kosten	2.380,94
GESAMT	383.521,56

Aidshilfe Saar e.V.

im Kultur- und Werkhof N19
Nauwieserstr. 19
66111 Saarbrücken

Telefon: 0681 - 3 11 12
Telefon BISS: 0681 - 390 43 61
E-Mail: info@aidshilfesaar.de

Internet:

www.aidshilfesaar.de
www.gudd-druff.de
und auf
www.facebook.com/AidsHilfeSaar
www.facebook.com/gdSaarbruecken
www.twitter.com/AidsHilfeSaar

Beratungen

zu HIV/Aids und
anderen Geschlechtskrankheiten
anonym und vertraulich

0681 - 19 4 11

info@aidshilfesaar.de
oder persönlich

Spendenkonto:

IBAN: **DE04 5905 0101 0000 0009 19**

SWIFT-BIC: **SAKSDE55XXX**

Sparkasse Saarbrücken

